

Noeske

Ein Wort noch zur wiedererstandenen Farbigkeit der Kirche. Die Untersuchung des Außenputzes hat nach dem Schichtenbefund die originale Farbigkeit wieder zutage gefördert. Auf den Feststellungen des Doerner-Instituts in München, daß es ein mit schwarzem Eisenoxyd durchgefärbter grauer Putz war, basiert der heutige Farbauftrag also auf sicherer Grundlage. Gleichfalls auf Befund beruht die Quaderbemalung der Gebäudekanten und die Umrahmung der Fenster, deren Begrenzungen mit einem Putzritz vorgezogen und mit einem schwarzen Beistrich nachgezogen waren.

Die heutige Farbfassung des Innenraumes ist in Bezug auf ihre ehemalige Erscheinung ebenfalls mehrfach sicher belegt: Einmal durch die vertraglich formulierten Wünsche Eitel Friedrichs in seinem Verding mit dem Maler Hans de Bay, sodann durch die Feststellungen anläßlich der Instandsetzung nach dem Erdbeben 1911, und schließlich durch die dokumentierten Befunde und Pigmentanalysen der jetzigen Restaurierung.

Diese Restaurierung hat leider keine neuen Erkenntnisse über die Vorgeschichte der Klosterkirche vermitteln können. Es sind nur einige Einzelheiten des Vorgängerbaus aufgedeckt worden, z. B. in der Chornordwand ein spätgotischer Wandtabernakel und eine rundbogige schmale Durchgangsöffnung sowie in der Chorsüdwand eine Doppelnische mit kleinem Freipfeiler. Eine große Durchgangsöffnung in der oberen Wandzone hinter dem Chorbogen läßt auf das ehemalige Vorhandensein eines Lettners schließen. An dieser Stelle des Chorbogens wurde ein Stück bemalter Fläche aufgedeckt, das ahnen läßt, wie die Oberfläche des Chorbogens vor seiner Veränderung von 1702 gestaltet gewesen ist.

Am Gewölbe des Langhauses sind die 31 Knotenpunkte der Rippen besetzt mit Rosetten, die die Wappen und Namen der mit Hohenzollern verwandten Geschlechter zeigen. Die drei mittleren ragen durch Größe und besondere Stuckzier heraus. Die östliche trägt den Kruzifixus, dessen Strahlen der hl. Franziskus empfängt. Die westliche nennt die Gemahlin des Auftraggebers dieser Kirche. Die mittlere nennt ihn selber: Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern, des Heiligen Römischen Reichs Erbkämmerer. Hier hat er sich dargestellt, dies ist seine Kirche, die er mit seinem ganzen Hause der Fürbitte des hl. Franziskus unterstellt.

Noch an einer zweiten Stelle ist das Gedächtnis an ihn gegenwärtig. Eine Bronzeplatte in der Westwand der Antonius-Kapelle weist auf seine Titel und Besitztümer hin und auf seinen Tod 1605. Sein Herz, das hier bestattet lag, ist vergangen. Sein Werk, die St. Luzen-Kirche, lebt wiedererstanden fort.

Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 bereitete in St. Luzen der mönchischen Tradition ein Ende. Die Gruft der Mönche, unter dem Podest vor dem Chor gelegen, vereinsamte wie auch die Dreiflügelanlage des Klosters selber. Dieses wurde Ende des 19. Jahrhunderts von einer Brauerei erworben, seit 1973 steht es leer.

In der Klostermauer südlich der Kirche befindet sich das rundbogige Durchgangstor, das über seinem Gebälk einen Aufsatz mit muschelbekrönter Nische und einer Figur des heiligen Franziskus trägt. Unmittelbar daneben wurde, etwa gleichzeitig mit der barocken Veränderung der Kirche, ein Kalvarienberg aufgebaut, ein steinerne Rundbau, der in seinem Untergeschoß das Grab Christi als letzte Station des Kreuzweges aufgenommen hat. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde er als Nachfolger eines früheren Kreuzweges errichtet und schlingt seitdem das Band zwischen Hechingen und seiner einstigen Pfarrkirche St. Luzen.